



Frohe Ostern der Herr ist auferstanden!

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16



Was Jesus am Kreuz hielt

Jesus war mit seinen Jüngern im Garten Gethsemane. Seine Worte: „Stehet auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät!“ waren gerade verklungen. Da kam Judas, einer von den Zwölfen, und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und Stangen, die von den Hohen Priestern und Ältesten gesandt worden waren. Judas, der Verräter, hatte mit ihnen ein Zeichen verabredet: „Welchen ich küssen werde, der ist's; den greifet“ (siehe Matth. 26, 46 – 48).

Die Worte: „Nehmt ihn fest!“ waren ganz überflüssig. Jesus war aus dem Garten Gethsemane getreten, um ans Kreuz zu gehen. Es war gar nicht notwendig, ihn festzuhalten oder zu versuchen, ihn in irgendeiner Weise dazu zu zwingen. Er war fest entschlossen, das Kreuz auf sich zu nehmen und den Willen des himmlischen Vaters zu tun. Freiwillig gab er sich in die Hände seiner Feinde. Er leistete nicht den geringsten Widerstand.

Was hielt Jesus am Kreuz fest? Es war nicht seine menschliche Schwachheit, denn er hatte hinsichtlich seines Lebens gesagt: „Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber“ (Joh. 10, 18). Er gab sein Leben freiwillig, denn Jesus hatte alle Macht im Himmel und auf Erden. Als Petrus mit dem Schwert dreinschlagen und ihn verteidigen wollte, sagte der Herr zu ihm: „Oder meinst du, dass ich nicht könnte meinen Vater bitten, dass er mir zuschicke mehr denn zwölf Legionen Engel?“ (Matth. 26, 53). Obwohl er nun in den Händen seiner Feinde war, so hätte er doch zu sich selbst sagen können: Dies ist mir doch zu viel; ich werde diesen Weg nicht gehen! – Seine Feinde wären dann machtlos gewesen. Die himmlischen Mächte standen dem Herrn Jesus zur Verfügung. Er hätte sie zu seiner Verteidigung herbeirufen können.

Aber nein! Seine völlige Ergebung in den Willen seines Vaters hielt ihn am Kreuze fest. Die Stricke und Nägel seiner Feinde hätten ihn nicht festhalten können, wenn er sich nicht freiwillig hätte kreuzigen lassen. Er war fest entschlossen, den Erlösungsplan durchzuführen. Er hat die unter dem Joch Satans schmachtende Welt so sehr geliebt, dass er willig war, sein Blut am Kreuz zu vergießen, um eine Erlösung für sie zu schaffen. „Daran haben wir erkannt die Liebe, dass er sein Leben für uns gelassen hat“ (1. Joh. 3, 16).

Liebe ist immer bereit Opfer zu bringen. Die Liebe Jesu ist unbeschreiblich groß. Sie schließt alle Menschen ein: die Armen und die Reichen, die Ungebildeten und die Hochstudierten, die Schwachen und die Starken, die tief gesunkenen Sünder und die Selbstgerechten, die sich viel auf ihre vermeintlichen Dienste etwas einbilden. Die Liebe zu all diesen Menschen

hielt den Heiland am Kreuz. Er ist gestorben, um sie alle zu erlösen, und niemand kann von seinen Sünden erlöst werden, als einzig und alleine durch ihn. Alle, ob hoch oder niedrig, müssen auf dem Weg der wahren Buße und des kindlichen Glaubens zu ihm kommen, wenn sie errettet werden wollen.

Deine und meine Sünden – die Sünden der ganzen Welt – waren es, die Jesus ans Kreuz brachten. Jesus sah das Elend der Menschen; er sah, in welcher großen geistlichen Finsternis sich die religiösen Menschen seiner Zeit, ja alle Menschen bis zur heutigen Zeit, befanden. Er sah, dass ihre religiösen Formen und Traditionen sie nicht erretten konnten, ja, dass sie der Erlösung von Sünden bedurften.

Lasst uns an all den Jammer und das Elend der Welt denken! Was ist die Ursache? – Die Sünde! Aber, Gott sei Dank, dass es eine Erlösung von Sünden gibt. Die heilbringende Gnade ist allen Menschen erschienen. Durch sein Kreuz hat Jesus der Menschheit die Gnade Gottes nahe gebracht (siehe Titus 2, 11). Weil Jesus am Kreuz gelitten hat, kann jeder, der will, der Gnade Gottes teilhaftig und von Sünden erlöst werden.

In den Berichten der Leiden und Erfahrungen in den russischen Gefangenenlagern wird von einem Menschen berichtet, der wiederholt ausgerufen hat: „Jetzt habe ich fast so viel gelitten wie Christus selbst; nun werde ich sicherlich erlöst werden.“ Aber niemand wird erlöst, weil er viel gelitten hat, sondern nur deshalb, weil Christus für uns gelitten hat. Unsere Errettung und geistliche Sicherheit ist nicht davon abhängig, was wir getan haben, sondern vielmehr davon, was Christus für uns getan hat. Nur dadurch, dass wir ihn auf- und annehmen, werden wir errettet und von Sünden erlöst.

Unsere Sünden waren es, die Jesus ans Kreuz brachten. Am Kreuz Jesu sehen wir die große Liebe Gottes, aber auch die Furchtbarkeit der Sünde, die ein solches Opfer zur Sühnung erforderte.

Und das, was Christus am Kreuz festhielt, ist es auch, was uns als Kinder Gottes in der Nachfolge Jesu auf dem schmalen Weg erhält. Jesus war dem Willen des Vaters untertan und ihm gehorsam, und so

Und das, was Christus am Kreuz festhielt, ist es auch, was uns als Kinder Gottes in der Nachfolge Jesu auf dem schmalen Weg erhält.



müssen auch wir ganz dem Willen Gottes ergeben sein. Den Willen seines himmlischen Vaters zu tun war für Jesus die höchste Freude. Sein Herz war voll Mitleid, wenn er die durch Sünde geknechteten Menschen sah. Aus lauter Liebe hat er sich für sie zu ihrer Erlösung hingegeben. Wenn Jesus in unserm Herzen wohnt, werden auch wir mit den Verlorenen Mitleid haben und tun, was in unsern Kräften steht, um ihnen die Heilsbotschaft nahezubringen, damit auch sie errettet werden. Wir werden unser Kreuz auf uns nehmen und Jesus nachfolgen, wohin er uns führt, denn: Der Weg des Herrn ist stets der beste!

M.Raab

Saaten der Liebe

„Unglaublich – so alt und doch betrunken!“
 „Das ist die Empörung bei den braven Bürgern zum Unterschied von dem Johlen und Lachen der Jugend auf der Straße einer westdeutschen Großstadt. Ein Fräulein, das zu dem Menschaufmarsch hinzutritt, lenkt alsbald aller Blicke auf sich: „Kommen Sie, Großvater, ich führe Sie!“ Er will allein gehen, nimmt aber trotzdem die angebotene Armunterstützung an. Neugierige sehen noch einen Augenblick hinter dem seltsamen Paar her.“



Unterwegs merkt die Helferin, dass ihr Schützling gar nicht betrunken ist, sondern altersschwach. Am Samstag wird er 90 Jahre alt. Das nahe Altersheim ist sein Zuhause. Richtig wird er dort abgeliefert.

Die Helferin muss während ihrer Arbeit im Büro immer wieder an den alten Mann denken. Sie hat davon ihrer Freundin erzählt. Und nun sind sie übereingekommen, dem Alten eine Geburtstagsfreude zu machen.

Am Samstagnachmittag ist dienstfrei. Beide stehen vor dem Altersheim. „Wir haben über 200 alte Leute hier“, sagt der Pförtner; „jedoch 90 Jahre alt wurde heute nur einer.“ Und so finden sie den Eingang zu den Alten, Armen, Verlassenen.

„Dass es so etwas noch gibt! Dass es so etwas noch gibt!“ stammelt der erstaunte Greis angesichts des Gabentisches, den die unbekanntenen Mädchen ihm dem Einsamen, hergerichtet haben.

Von dem Tag an gehört jeder Samstagnachmittag der beiden den lieben Alten im Altersheim. Gedrungen von der Liebe Christi dienen sie, handeln sie, lieben sie. Über jener freudlosen Stätte erstrahlt wieder etwas von dem Feierglanz gesegneten Alters: „Um den Abend wird es licht sein!“

Ein anderer Insasse des Hauses ist „Vater Müller“ mit grünem Jägerhut und großem Schnurrbart. Die beiden Samstagmittagbesucherinnen sind ihm ein Dorn im Auge. Er ist abweisend, er flucht, er spottet: „Einen Mann müssen sie haben, dann würden ihnen die Grillen vergehen!“ –

Die meiste Zeit seines Lebens hat er auf der Landstraße zugebracht. 70 Jahre alt ist er jetzt; betrogen, verloren – vergeblich gelebt.

„Was lesen Sie denn da, Vater Müller?“

„Roman!“

„Dürfen wir Ihnen denn einmal ein Buch zum Lesen bringen, natürlich ein anderes als diese hier, ein Buch, in dem vom Herrn Jesus die Rede ist?“

„Jesus? – dass sie den noch nicht aus dem Land hinaus gejagt haben!“

Die beiden geben sich aber nicht ohne weiteres geschlagen. Sie verteidigen ihren Herrn und König und rühmen seine Siegesmacht.

Noch einmal erklärt der Alte ironisch: „Wissen Sie, ich taue nämlich nicht für so etwas!“

„Dann sind Sie gerade der richtige Mann für den Herrn Jesus!“ –

Beim nächsten Mal bringen sie ihm das Buch. Er reicht es höhnisch lächelnd zurück: „Das ist nichts für mich!“ für diese Geste hat er sich eigens betrunken; eine teuflische Freude erfüllt ihn dabei. –

Aber nun ist er an Krebs erkrankt. Im Krankenhaus unternimmt er einen Selbstmordversuch. Der Teufel will ihn jetzt so schnell wie möglich haben. Fürchtet der Arge, dass ihm seine Beute noch entrissen werden könnte? Der Arzt kommt gerade noch früh genug, um das Verbluten zu verhindern. Es ist ja das Blut eines anderen auch für ihn geflossen! Und dieses Blut hat Kraft, selbst aus den Stricken der Hölle zu retten.

Ein Kampf auf Leben und Tod beginnt. Um den am Rand des Abgrunds Irrenden ringen zwei gläubige Beterinnen. Einmal legen sie ihm einen frischen Blumenstrauß auf das Bett. Ein andermal fragen sie: „Großvater, haben Sie denn nicht mal einen Wunsch?“ Mit heiserer Stimme erklärt er, dass er gern einen Apfel hätte.

Einen Apfel! Woher einen Apfel nehmen? Die Obstzeit ist vorbei, und dieses Jahr hat's kaum Äpfel gegeben. Darf man aber nicht darum beten? Wirklich kommt in der Woche ein Paket aus Holland von einer Verwandten: „Das sind die letzten Äpfel, die ich hier noch kaufen konnte.“

„Der Missionsbote“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.
Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:
Harry Semenjuk
10024-84 Ave.
Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsemenjuk@icog.cc
www.gemeindegottes.org
„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.
Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.
Titel Page/Title Page: ©PhotoXpress.com
Photo Seiten/Pages 2-4, 8: ©PhotoXpress.com

Sie bringen dem Kranken die wunderschönen roten Äpfel. Er will sie nicht nehmen; aber sie sind für ihn allein bestimmt. Indessen geht es rasch dem Ende entgegen. Die Freundinnen besuchen ihn abends nach Büroschluss wieder und erkennen, dass der bisher so sicher scheinende Sünder unruhig geworden ist.

„Großvater, haben Sie denn schon mal dem Heiland Ihr Herz geöffnet?“

„Nein!“ Barsch und abweisend schüttelt er den Kopf.

Ist es möglich, dass selbst im Angesicht der Ewigkeit ein Menschenherz kalt und hart wie Stein bleibt? Die Liebe weint Tränen über eine solche abgründige Verfinsterung. „Herr, erbarme dich doch!“

Der schier Verstockte bemerkt es, und was keine guten Worte vermocht hatten, was keine Blumen und keine Äpfel zuwege gebracht, das bewirkten diese Tränen eines nicht menschlichen, sondern göttlichen Erbarmens, wie es nur aus der Macht der Liebe Jesu quillt. Der Alte wird bewegt, unruhig, erregt.

„Vater Müller, dann sagen Sie doch mal: ‚Gott sei mir Sünder gnädig!‘“

Das kaum Fassbare geschieht! Mit hauchender Stimme dringt es durch den Raum: „Gott – sei – mir – Sünder – gnädig!“ Der Kranke blickt nach vorn; es ist, als ob er etwas Großes sehe – und er, der sonst wegen seines Halskrebses nur flüstern kann, ruft mit lauter Stimme: „Ich – glaube – an – Jesus!“ Freude ist bei den Engeln über einen Sünder, der Buße tut! Am folgenden Tag sagt der Sterbende mit kaum vernehmbarer Stimme zu den Pflegeschwestern: „Friede – Friede!“ Das waren seine letzten Worte. Ein wunderbarer Ausdruck von Freude und Frieden liegt auf seinem Antlitz. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Zwei Mädchen gingen hinter seinem Leichenwagen her, sonst niemand, der um ihn trauerte. Trauer? Nein! Sie konnten nur loben und anbeten über Höhe und Tiefe der Herrlichkeit Jesu. – Einen Kranz, den einzigen, der ihm wurde, legten sie auf sein Grab. Er brauchte ihn aber nicht mehr; denn die Krone des Lebens war ihm zuteil geworden – ganz aus Gnaden. Der Schächer hatte heimgefunden ins Paradies.

*O du Lamm Gottes, du hast auf Golgatha
herrlich gesieget. Amen, halleluja!
Du hast erworben Heil für die ganze Welt
und hast aufs völligste gezahlt das Lösegeld.
Du riefst mit lauter Stimm durch's Todes Nacht:
„Es ist vollbracht! Es ist vollbracht!“*

Walter Schäble (Aus Samenkörner)

Jesus, die Hauptperson

Ich besuche eine Frau, die allein lebt und um ein Gespräch gebeten hat. Sie empfängt mich freundlich und führt mich in die gute Stube. Ich schaue mich um und sehe an der Wand über einer hübschen alten Kommode eine Menge alter Fotografien. Als ich interessiert auf die Bilder blicke, sagt die Frau: „Hier können Sie meine ganze Familie sehen. Jesus die Hauptperson (dabei zeigte sie auf ein Christusbild in der Mitte), und hier Mutter und Vater, meine Geschwister, mein verstorbener Mann, meine Neffen und Nichten.“

Als ich wieder gegangen bin, muss ich noch immer an den Satz denken: „Jesus, die Hauptperson!“

Sie hatte es verstanden. Jesus will nicht eine Randfigur unseres Lebens sein, sondern im Zentrum stehen. Ob wir ihm das Erlauben?

Wirklich für alle Menschen?

Moody, jener berühmte Evangelist, hat einmal in einzigartiger Weise die Liebe Jesu versucht den Menschen zu erklären. Ausgemalt schilderte er ihnen ein Zwiegespräch zwischen dem Auferstandenen und Petrus. Petrus fragt: „Ist es wirklich deine Meinung, Herr, dass wir das Evangelium allen Menschen predigen sollen? Auch diesen Sündern, die dich gemartert haben?“ „Ja, Petrus“, antwortet der Herr, „bietet denen zuerst das Evangelium an. Macht euch auf die Suche nach jenem Mann, der mir ins Gesicht gespuckt hat. Sagt ihm, dass ich ihm vergebe. Sucht den Mann, der mir die Dornenkrone auf die Stirn gedrückt hat. Sagt ihm, dass ich in meinem Reich eine Krone für ihn bereitet halte, wenn er das Heil annehmen will. Sucht den Mann, der mir das Rohr aus der Hand nahm und mich damit geschlagen hat. Ich will ihm ein Zepter geben, und er soll mit mir auf meinem Thron sitzen. Sucht den Mann, der mir mit der Hand ins Gesicht geschlagen hat. Sagt ihm, dass mein Blut rein macht von allen Sünden und dass es auch für ihn vergossen wurde. Sucht den Soldaten, der mir den Speer in die Seite stieß. Sagt ihm, dass es einen näheren Weg zu meinem Herzen gibt als diesen!“

Sehen Sie, auch uns lässt der Herr suchen. Er will uns sagen lassen, dass er am Kreuz für uns gelitten und gestorben ist. Er will uns sagen lassen, dass er für uns die Schuld und Strafe getragen hat, und - dass er uns alles vergeben will.

Die Flagge auf vollmast!

An einem Karfreitag lief ein norwegischer Frachter in einen englischen Hafen ein, um Ladung aufzunehmen. Der Zweite Offizier fragte den Kapitän, den er als gläubigen Christen kannte: „Soll ich die Flagge auf halbmast setzen lassen?“ „Warum?“ wollte der Kapitän wissen. „Nun“, sagte der Offizier, „weil heute der Sterbetag Jesu Christi ist.“ Der Kapitän entgegnete: „Jesus, mein Herr und Erretter, lebt, ER ist nicht tot. Wenn Sie die Flagge setzen, dann nur auf vollmast.“

Jesus Christus lebt! Er ist nach seinem Tod am Kreuz nicht im Grab geblieben, sondern als Sieger auferstanden. Und jetzt sitzt ER auf Gottes Thron im Himmel. In Römer 4,25 steht: „Welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt“. Wer Jesus Christus als Retter erfahren hat, der weiß: Christus ist für mich in den Tod gegangen; da hat ER die gerechte Strafe Gottes getragen, die ich für meine Sünden verdient hatte. Und die Tatsache, dass der Herr wirklich auferstanden ist, beweist, dass Gott völlig zufriedengestellt ist durch das Opfer seines Sohnes. Ich bin gerechtfertigt durch den Glauben an Jesus und sein Blut.

Jesus Christus lebt! Die Fahne steht auf vollmast!

Das ging unter die Haut!

Er war Reichsgraf, jung, überaus vermögend und intelligent, und jeder hätte ihm eine großartige Diplomatenlaufbahn vorausgesagt, als er auf der Reise von Paris in Düsseldorf eine Galerie besuchte und dort ein Bild von dem gekreuzigten Christus sah. Darunter stand der Satz: „Das tat ich für dich; was tust du für mich?“ Diese Frage ging ihm durch und durch und ließ Nikolaus Graf von Zinzendorf nicht wieder los.

Er gab seine Karriere dran und nahm stattdessen in Böhmen verfolgte Gläubige in seinen Gütern auf.

Wir alle haben schon Bilder von dem gekreuzigten Christus gesehen. Welche Reaktionen haben sie bei uns ausgelöst? Gar keine? Oder haben wir uns davon abgewendet?

Wir sollten uns einmal fragen, was Gott von uns hält, wenn wir das Opfer seines Sohnes so geringschätzig behandeln, das er für unerlässlich hielt, weil er weiß, wie traurig es in Wirklichkeit um uns bestellt ist, und dass es gar keine andere Rettung für uns gibt. Nur der gekreuzigte Christus kann uns mit Gott versöhnen, und er ist es wert, dass wir ihm von ganzem Herzen und mit der Tat dafür danken.

Und was machst du mit dem Gekreuzigten?